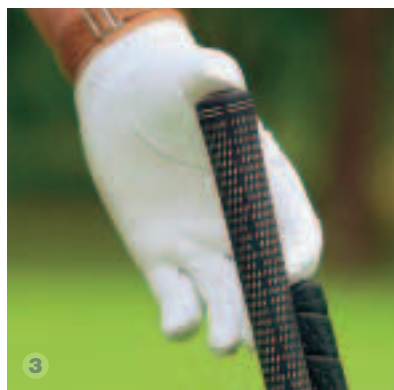




Chippen oder Putten, was soll ich nur machen?



Der Putterschaft steht viel steiler als von Eisen 7



Der Putter ist (normalerweise) auch erheblich kürzer als das Eisen 7



Der Putt-Chip von der Seite. Das Eisen 7 steht genauso steil, wie der Putter. Der Schläger wird kürzer gegriffen. Der Ball wird an der Spitze angesprochen und auch getroffen

golfraining

EFFEKTIVES ÜBEN

TEIL 3

Die meisten Spieler wenden rund ums Grün immer nur zwei Schläge an: sie Chippen oder Pitchen. Es gibt aber Situationen, die man viel besser mit einer anderen Technik bewältigen kann. Von diesen „Finesse Schlägen“ möchte Ihnen Stefan Quirnbach zwei vorstellen:

Der Putt-Chip

Die Situation: Sie liegen auf dem Vorgrün, das Gras wächst jedoch auf sie zu oder eine Stelle ist ruppig. Die Geschwindigkeit eines Putts können sie nicht richtig berechnen und bei einem Chip besteht die Gefahr, dass der Ball zu weit hinter das Loch rollt oder im Vorgrün hängen bleibt. In dieser Situation spielt man am besten den Putt-Chip, eine Kombination aus Putten und Chippen.

Der Vorteil der Putttechnik liegt darin, dass der Putter gerade auf der Ball-

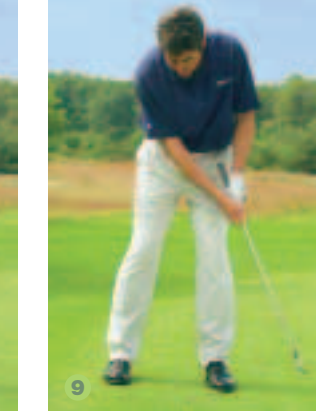
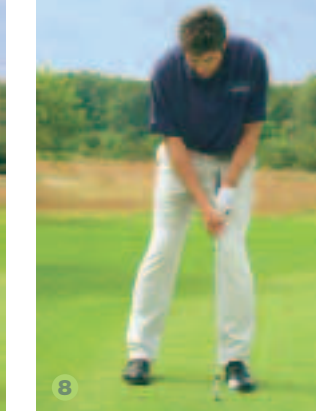
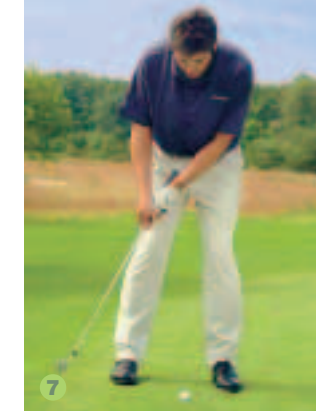
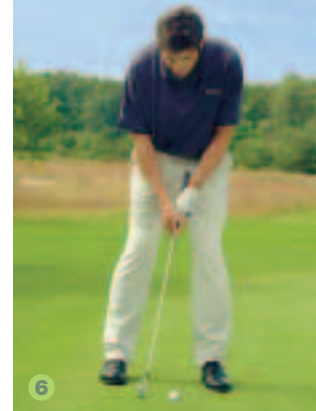
Ziellinie schwingt. Das sichert die Richtung und man kann sich auf die Schlaglänge konzentrieren. Außerdem eliminiert die Putt-Handhaltung unerwünschte Handgelenkbewegungen, die sich negativ auf die Schlagflächenstellung auswirken könnten. Der Vorteil eines Chipps ist, dass der Ball aufgrund der Schlagflächenneigung das Stück des Vorgrüns überfliegt, dass man rollend nicht berechnen kann. Bei einem Putt-Chip kombiniert man die Vorteile beider Techniken, vorher muss man die Schläger jedoch vergleichen.

Beim Putt-Chip wird ein Eisen 7 oder 8 so steil wie ein Putter hingestellt und mit der Putttechnik gegriffen. Das heißt, die Hände greifen am Schläger um so viel tiefer, wie der eigene Putter kürzer ist und der Schaft verläuft durch die Hand. Aufgrund der steilen Stellung steht der Schläger auf der Spitze. Der Ball wird direkt an der Spitze des Schlägers angesprochen und auch damit getroffen.

Die Ausführung entspricht einem Putt, das heißt: zu keinem Zeitpunkt werden die Handgelenke abgewinkelt. Der Ball wird nicht hochgeschlagen, sondern fliegt aufgrund des Lofts des verwendeten Schlägers leicht nach oben.



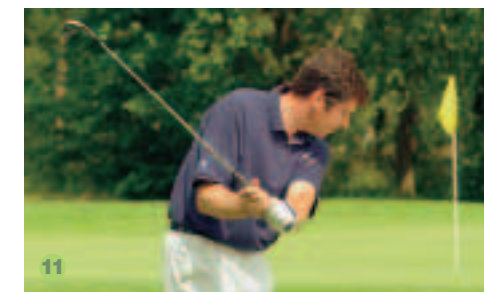
Der Putt-Chip von oben. Der Schläger wird wie ein Putter gegriffen, der Ball liegt leicht links der Mitte. Der Schlägerkopf wird leicht „geschlossen“ hingestellt



Der Putt-Chip aus der frontalen Sicht zeigt deutlich die Parallelen zum Putt. Der Ball liegt unter dem linken Auge. Die Bewegung startet aus den Armen und Schultern (Bild 6). Im höchsten Punkt werden die Handgelenke nicht abgewinkelt (Bild 7). Auch im Treffmoment bleiben die Handgelenke passiv, der Ball springt durch den Loft nach oben (Bild 8). Der Durchschwung ist entweder genauso lange, wie die Ausholbewegung oder etwas länger, der Körper bleibt immer noch ruhig (Bild 9)



Eine typische Situation für einen Lob: Die Fahne steht sehr dicht hinter dem Bunker



Das ist der entscheidende Trick für den erfolgreichen Lob: durch das Abknicken des Handgelenks im höchsten Punkt der Ausholbewegung wird die Schlagfläche erheblich geöffnet



eigentliche Loft des Schlägers. Der Ball bekommt nicht mehr Backspin, als bei einem Pitch. Er bleibt nur deswegen schneller liegen, weil er steiler von oben auf das Grün fällt.

kante des Sandwedges nicht den Boden berührt. Es findet beim Schlag keine Gewichtsverlagerung statt, der Körper bleibt ruhig.

Der sanfte Lob

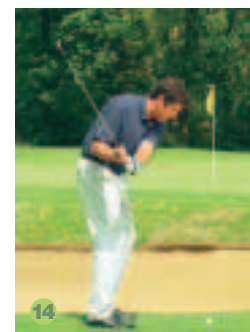
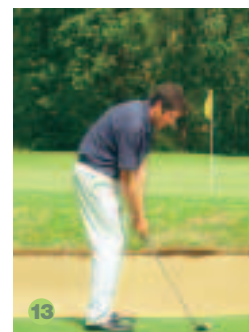
Die Situation: Der Ball liegt nah an einem Bunker in einer guten Lage, die Fahne steht sehr dicht am Bunkerrand. Bei einem Chip mit einem Sandwedge würde der Ball zu weit rollen und für einen Pitch reicht die Schlaglänge nicht aus. Hier ist der Lob nötig. Der Vorteil einer Lobtechnik besteht darin, dass der Ball höher abfliegt und schneller liegen bleibt. Im Treffmoment ist der effektive Loft, der für die Abflughöhe verantwortlich ist, größer, als der

Der Trick besteht darin, durch ein Abknicken des Handgelenks in Richtung des Handrückens die Schlagfläche zu öffnen. (Bild 11, 12) Ein Sandwedge hat üblicherweise 56°, durch diese Technik beträgt der effektive Loft im Treffmoment ca. 70°–80°. Achtung: der Ball fliegt dadurch bei gleichem Schwung erheblich kürzer.

Beim Schlag muß man sich auf eine sehr ruhige und fließende Ausführung konzentrieren. Der geöffnete Schläger wird „unter“ dem Ball durchgeführt. Es entsteht kein Divot, da die Führungs-

Beide Finesse Schläge benötigen einiges Training, bis man sie so selbstverständlich ausführen kann, wie die gewohnten Techniken. Es lohnt sich jedoch, da ihr Repertoire rund ums Grün um zwei Schläge größer wird und sie häufiger nach dem Annäherungsschlag nur noch einen Putt benötigen werden.

Stefan Quirnbach betreibt seine eigene Golfschule im Golf- und Landclub Semlin sowie im GolfResort Hardenberg. Informationen zu Unterricht und Kursen unter www.StefanQuirnbach.de



Die Füße und Schultern stehen parallel zum Ziel (Bild 13), beim Ausholen wird das Handgelenk leicht zum Handrücken abgeknickt. (Bild 14) Im Treffmoment gleitet der Schläger unter den Ball (Bild 15). Der Ball steigt sehr schnell hoch an, nach wie vor bleiben die Beine passiv (Bild 16). In der Endstellung verharrt man, bis der Ball an der Fahne herunterkommt (Bild 17)